

zweifelhaft die größten Mengen Wassers, am wasserärmsten ist die Fichtelnaab.

Die verhältnismäßig zu dichte Bevölkerung des Gebirges lebt im allgemeinen keineswegs in wohlhabiger Behaglichkeit. Die hohe, rauhe, zu wenig geschützte Oberfläche entbehrt ergiebiger Fruchtbarkeit für Getreide- und Obstbau, wie ihr Inneres reicher Metallschätze und fossiler Brennstoffe; denn die Zeiten, wo hier Gold-, Silber- und Kupferbergwerke in Betrieb waren, sind längst verflossen, und nur auf Eisen beschränkt sich gegenwärtig der Bergbau und Hüttenbetrieb. Daher finden die meist von Handarbeit sich nährenden Bewohner eben nur für die Dedung der Bedürfnisse eines einfachen, oft sogar ärmlichen Lebens die erforderlichen Hilfsquellen. Der ärmere Mann sammelt in den dichten Wäldern die überaus reichlich wachsenden und weithin ausgeführten Preisel- und Wacholderbeeren oder beschäftigt sich mit Holzfällen, Kohlenbrennen, mit Arbeiten in den Marmor- und Kalklagern und mit Bearbeitung des Serpentin und anderer Gesteine; im Norden bildet Weberei das vorherrschende Gewerbe. Übrigens liegen die Bewohner still und friedlich ihrem Beruf ob und haben, obwohl ihr Gebirgsland von Eisenbahnen umschlossen und von trefflichen Kunststraßen durchzogen ist, noch viel Ursprüngliches, Naturwüchsiges beibehalten; bei ihrer Verbtheit sind sie grundehrlich und bieder, nicht ohne heitern Sinn und gegen Fremde zuvorkommend, höflich und gastfreundlich. Bei ihnen ist noch ein reicher Sagenschatz zu finden, der sich hauptsächlich auf verborgene Schätze und deren Hervorzauberung bezieht, dem verarmten Volke gewissermaßen eine Gabe zu Trost und Hoffnung, womit es sich über harte Augenblicke mühseliger Arbeit hinwegträumt. Ist das Gebirge doch reich an Goldgruben, die nur wegen der hohen Löhne nicht mehr ausgebeutet werden; und sind doch in seinen Flüssen — wie auch im Regen und der Weißen Elster —, besonders im Main bei dem lieblichen Berned, Perlmuscheln, die schon manchen schönen Schmud in den bayrischen Kronschatz geliefert haben. Wenn den Armen das wunderbare Leuchtmoos aus dunkeln Klüften entgegengleißt, träumen sie von den Reichtümern, welche die alten Wale nach Venedig geschleppt haben. Nach ihrem Glauben soll jeder Stein, auch der gemeinste Feldstein im Gebirge, edle Metalle bergen, und es komme nur darauf an, den rechten Mann zu finden, der sie erschließe.